

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 32. Regensburg, am 28. August 1830.

I. Original - Abhandlungen.

1. *Botanische Bemerkungen*; von Hrn. Dr. Trachsel in Ruggisberg bei Bern.

Mit *Scirpus Savii* Sebast. aus Sardinien kommen Exemplare von *Scirp. setaceus* vom Rande des Bielersees so genau überein, daß ich beide Pflanzen nicht für verschieden halten kann.

Phleum commutatum Gaud. (vid. Flora 1829 Nro. 2. Pag. 19) soll heissen: ist wohl nicht var. von *Phl. alpinum*, sondern sehr wahrscheinlich eine gute Art. Dies zur Erläuterung einer durch ängstliche Kürze undeutlich ausgefallenen Stelle.

Von *Poa alpina* giebt es wie von *P. trivialis* u. a. m. eine var. *aurea*. oder vielmehr *pallescens*. Da dieselbe von der gewöhnlichen Form bedeutend abweicht, und weder bei M. et K. noch Gaud. angeführt ist, so mag eine kurze Beschreibung hier erlaubt seyn: Wurzel ohne Ausläufer, Halm von mittlerer Höhe, sehr dünne, fast ganz mit Blattscheiden bedeckt, Blätter, besonders die untern, sehr lang und schmal, Blatthäutchen verlängert, Rispe vielblüthig, schlaff, die Aeste derselben unten

K k

weit nakt, die Aehrchen kleiner als gewöhnlich, gelb in gelb gemalt.

An feuchten schattigen Orten der Stockhornkette.

Die Wurzelblätter von *Koeleria hirsuta* DC. sind allerdings flach mit einem weissen Knorpelrande, wie sich dieß aus mehrern sehr schönen Exemplaren ergibt, die Lagger letzten Sommer aus Wallis mitgebracht hat. (Vgl. M. K. I. p. 582.)

Sesleria interrupta Visiani unterscheidet sich von *Sesleria tenuifolia* Schrad., der sie unter den mir bekannten Arten am nächsten steht, vorzüglich durch niedrigen Wuchs, hohlkehliges, nicht fädiges Blätter, welche so lange oder länger als der blühende Halm sind, und die unterbrochene zweizeilige Aehre. — Von den acht bräunlich glänzenden, mit etwas längern Grannen versehenen Aehren meines Exemplares steht eines auf der Spitze des Halmes, und ein anderes dicht darunter. Die übrigen sechs stehen abwechselnd immer zwei zusammen, so daß das obere etwas gestielt ist, in einer Entfernung, die ungefähr der halben Länge der Aehrchen gleichkömmt. Der Halm ist mit Inbegriff der Aehre 4" lang, unten zu $\frac{2}{3}$ mit braunen Schuppen und fast bis oben mit der letzten Blattscheide bedeckt. — Genauere Anskunft über diese, wie es scheint noch wenig bekannte, Pflanze könnten wir von Dolliner und Welwitsch in Wien, denen ich mein Exemplar verdanke, erwarten.

Es giebt von *Saxifraga bryoides* L. eine var. *diffusa*, die vermuthlich oft für *Saxifr. aspera* gehalten wird. Jene unterscheidet sich aber von dieser sehr bestimmt durch die zahlreichern (12 bis 15) und deswegen einander auch mehr genäherten Stengelblätter, wovon die obern sehr wenig abstehen; durch den ungetheilten fast immer einblüthigen Stengel. Gaudin*) zieht sie als var. *intermedia* zu *Saxifr. aspera*, und erklärt dieselbe als *Saxifr. intermedia* Hegetschw. — Die wahre *Saxifr. aspera* hat immer nur wenige (höchstens 7) Stengelblätter, die alle in einem halben Winkel von dem ästig getheilten Stengel abstehen.

Epilobium Fleischeri Hochst. **) findet sich auch in der Schweiz. Die Pflanze scheint vorzüglich die Nähe der Gletscher zu lieben. Mehrere Standorte von *Epilobium Dodonaei* bei Gaudin ***) beziehen sich ohne Zweifel auf dieselbe, von der seine var. *prostratum* eine liegende Form ist. Auch DC. ****) giebt sie bei *Epilobium rosmarinifolium* als var. β *alpinum* an und bemerkt richtig, daß der Griffel abgestutzt und niedergebogen sey. Ich fand diese Pflanze vor mehreren Jahren am Tschingelgletscher im Gasterthal. Freund Lager brachte sie diesen Sommer vom Aarengletscher.

Von der vielförmigen *Potentilla salisburgensis* Haenke giebt es auch eine var. *fol. ternatis*. Man

*) Fl. helv. III. pag. 109. **) Flora 1826 pag. 85.

) l. c. III. pag. 85. *) Prodr. III. pag. 40.

könnte diese Form, die ich im Sommer 1828. am obern Neunenen fand, und die im Freien, durch ihren Habitus und das Vorkommen in der Nähe der Stammform, ihre Abkunft leicht verräth, in die Mitte zwischen *Pot. frigida* Vill. und *Pot. minima* Hall. fil. stellen. Erstere unterscheidet sich jedoch durch gedrängtern Wuchs, stärkere Behaarung, und durch die mehr kammförmig eingeschnittenen Blätter; letztere durch viel glattere Blätter und Stengel und auch bei größern Exemplaren viel kleinere Blumen.

Freund Lager fand voriges Jahr auf den Ruinen eines Malteserschlosses im Canton Freiburg eine Form der *Rosa centifolia*, die ich nirgend sonst beschrieben finde, und die ihrer Sonderbarkeit wegen Erwähnung verdienen mag. Die Kelchstücke (Sepala) sind nämlich fast vom Grunde an kammförmig gefiedert, die Fieder nach aussen keilförmig erweitert, vieltheilig, mit Drüsen bedeckt, so das das Ganze wie eine Bürste aussieht. Man könnte diese Rose, die der Moosrose am nächsten steht, die bürstenförmige heissen.

Helianthemum grandiflorum DC. findet sich nicht bloß auf den Alpen, sie ist auch sehr gemein auf Aeckern um Ruggisberg, wo gute Erde, oder wenig Concurrenz von andern Pflanzen ist. Auf trockenen Hügeln wäre sie in aller Bescheidenheit *H. vulgare* geblieben. Sicher ist dies eine der unhaltbarsten Arten, die Gaudin in seine Fl. helv. aufgenommen hat.

Ranunculus nemorosus DC. ist eine sehr vielgestaltete Pflanze, wie jeder Botaniker weiß. Freund Lagger brachte ein Exemplar von der Grimsel mit, das wir anfangs des schlanken Wuchses, der Blattform, und der fast gänzlich fehlenden Behaarung wegen für eine Form von *R. auricomus* hielten, es aber doch bald an den kleinen, unbehaarten, mit stark gebogenen Häkchen versehenen Früchtchen, als zu erstgenannter Art gehörig erkannten. — Dafs aber jene starke vielblüthige Pflanze, mit lauter schmalen linienlantzettförmigen Blattabtheilungen, und runden, nicht länglicht-keilförmigen Blumenblättern, die ich mit Schleicher, u. a. für *R. polyanthemos* hielt, ebenfalls zu *R. nemorosus* gehöre, wie Gaudin *) will, ist schwer zu begreifen; auch fand wenigstens ich dieselbe nie in Wäldern, sondern auf fetten Alpentriften, meist in der Nähe der Sennhütten. Ist diese Pflanze nicht *R. polyanthemos*, was ich um so weniger entscheiden kann, weil ich nie Früchte davon erhalten konnte, da ich sie immer vom Viehe zertreten fand, ehe diese reifen konnten, so könnte ihr vielleicht ein eigener Name gebühren, um so mehr da es ohnediefs in den Alpwäldern eine vielblüthige Form von *R. nemorosus* (die Stammform?) giebt.

So gerne ich mein Urtheil dem unsers viel erfahrenen und sorgfältigen Gaudin unterwerfe,

*) Fl. helv. III. pag. 445.

so kann ich ihm doch nicht beipflichten, daß *Galeopsis angustifolia* Pers. und *Galeopsis Ladanum* L. Formen einer Art seyen. Erstere Pflanze hat, wenn sie blühet, lauter linienförmige Blätter, viel größere Blumen, von einer ganz verschiedenen Zeichnung, und grau behaarte Kelche. Bei dieser sind die am Rande nicht umgebogenen Blätter stets eilanzettförmig, deutlich gezähnt, die Pflanze ist, auch von den magersten Standorten, größer, wenigstens höher als jene, die Blumen klein, die Zeichnung derselben viel einförmiger, die Kelche grün. Die erstgenannte Pflanze ist auf allen unsern Kornäckern ungemein häufig, wo sie erst nach der Ernte blühet, nie fand ich die geringste Andeutung von Uebergängen zu der letztern Pflanze, die ich bis jetzt bloß auf *Einem* steinigten Hügel ebenfalls unter dem Getreide fand, wo aber jene nicht vorkömmt. Auch *Galeopsis intermedia* Vill. unterscheidet sich deutlich durch noch mehr stumpfe, fast eiförmige Blätter, durch die kleinen Blumen, die kaum zur Hälfte über den Kelch hinausragen, und besonders durch die vielblüthigen, weit von einander entfernten Blumenwirtel, was der Pflanze ein ganz eigenes Ansehen giebt, das Reichenbach *) so gut darstellt. Diese Pflanze habe ich nie gefunden, sondern verdanke mein Exemplar Weihe, der es um Herford gesammelt hat.

*) Plant. crit. I. fig. 99.

Obschon die niedliche Gattung *Draba* in neuerer Zeit, von unsern besten Botanikern — Koch, DeCandolle, Gaudin — bearbeitet worden ist, so hat dennoch selbst der nicht ganz Ungeübte keine leichte Aufgabe, zu bestimmen, welcher Art ein vorliegendes Exemplar angehöre. Sollte nicht vielleicht manche derselben allzu ängstlich getrennt worden seyn? — Leider sind die wenigsten der bis jetzt benutzten Unterscheidungsmerkmale standhaft. Die Gröfse. Aber da ist kaum eine Pflanzenfamilie so geschickt, bei ungünstigen Umständen zwei Exemplare zu bilden, wie die Familie der Kreuzblüthen. Man denke nur an *Arabis* und viele andere Gattungen mehr. — Die Form der Schötchen. Nun da haben wir an *Draba verna* das Beispiel einer Art, die bald eilanzettförmige, bald rundliche Schötchen trägt. Auch von *Draba fladnizensis* Wulf. habe ich kümmerliche Exemplare vor mir, deren Schötchen rundlich sind. — Die Behaarung. Diese ist je nach dem Alter der Pflanze sehr dem Wechsel ausgesetzt. So sind manche Schötchen von *Draba hirta* und *D. nivalis* im unreifen Zustande deutlich mit kurzen Härchen besetzt, während dieselben an *D. tomentosa*, bei völliger Reife, nicht selten fast ganz kahl sind. Am allerwenigsten brauchbar ist die Länge der Blumenstiele, und ihr Verhältniß zu den Schötchen, wovon man sich bei Vergleichung mehrerer Exemplare derselben Art leicht überzeugen kann. Es ist des-

wegen kein Wunder, daß sich so oft von verschiedenen Schriftstellern gebildete Diagnosen geradezu widersprechen. Wer sollte nicht die von Hoppe versprochene Bearbeitung dieser Gattung mit Ungeduld erwarten? —

Arabis ovirensis DC., wovon ich ein von Welwitsch auf dem Ovir gesammeltes Exemplar vor mir habe, und *Arabis ovirensis* Wulf, Hoppe, Sturm, müssen zwei verschiedene Pflanzen seyn. Jenes hat kammförmig gefiederte — ich möchte sagen leierförmige — stumpfe Wurzelblätter. Bei diesem sind sie rundlich eihertzförmig spitz, nicht einmal gezähnt. Anderer Verschiedenheiten gar nicht zu gedenken. Ein von Schleicher erhaltenes Exemplar scheint zu *A. arenosa* zu gehören.

Nicht nur sind die Blätter von *Geranium batrachioides* Cav. viel tiefer zertheilt, und die Abtheilungen weit schmaler als bei *G. sylvaticum*, sondern bei ersterm sind die Deckblätter stets wenigstens so lang als die Blumenstiele, während sie bei dem letzterm kaum die Hälfte der Länge derselben erreichen. Daß bei jener die Blumen größer, und bei dieser die Blumenblätter ausgerandet seyen, wie DC. *) angiebt, finde ich nicht. Ich halte erstere Pflanze, von der ich Exemplare aus Ungarn vor mir habe, für eine gute Art.

Gaudin **) irrt sich, indem er die ihm von mir als *Fumaria Vaillantii* Lois. eingesandte, auf

*) Prodr. II. pag. 641. **) Fl. Helv. IV. p. 441.

allen Aeckern um Ruggisberg gemeine Pflanze zu *F. parviflora* zieht, von welcher letzterer ich nur noch deutsche Exemplare gesehen habe; die Unterschiede sind, wenn auch nicht viele, doch sehr standhaft, und beide leicht zu unterscheiden; so sind die Blattabtheilungen bei *F. Vaillantii* nie linien- oder faden- sondern allemal lanzettförmig. Uebrigens verweise ich auf Reichenb. *) und DC. **) und bemerke nur noch dafs die Blumenfarbe bei den genannten zwei Arten sehr standhaft zu seyn scheint, indem ich von vielen 100 Exemplaren von *F. Vaillantii* nie ein weifsblühendes sah, während die beständige Blumenfarbe bei *F. parviflora* ist. Nur läfst sich diefs in Herbarien oft nicht wahrnehmen, weil das zarte Roth von jener leicht ausbleicht.

Da *Vicia angustifolia* Roth, Sturm etc. in hiesiger Gegend auf Stoppeläckeru gemein ist, es mir also nicht an Gelegenheit fehlen kann, selbige zu beobachten, so wage ich es gegen Gaudin ***) und Seringe ****) zu behaupten, dafs dieselbe keineswegs Var. von *V. sativa* seye, sondern sich durch schlanken Wuchs, lange schmale obere Blättchen, einfarbig rosenrothe, mehr als die Hälfte kleinere Blumen, lange schmale Hülsen, und runde nicht flache Samen sehr standhaft auszeichne, ohne dafs ich je eine Andeutung von Uebergängen bemerkt hätte.

Dafs die Natur sich so wenig um unsre De-

*) Prant. crit. I. fig. 102 u. 103. **) Syst. nat. II. p. 136 u. 137. ***) l. c. IV. p. 513. ****) DC. prod. II. p. 301.

finitionen bekümmert, ist besonders für die Botanik verdrüsslich genug; ist aber einmal nicht zu ändern. Wenn nun zwei benachbarte Pflanzenarten die eine auf diese, und die andre auf jene Seite von ihrer gewöhnlichen Form abweichen, so ist nichts natürlicher als dafs sie sich oft auf halbem Wege begegnen. Sind diefs nun Uebergänge? ich glaube nicht.— So findet man eben so wohl zwischen *Hieracium dentatum* Hoppe, und *Hieracium murorum* L. dergleichen Uebergänge, als zwischen jenen und *Hieracium villosum* L. Wirklich habe ich im letztvergangenen Sommer auf unsern Alpen eine Pflanze in mehreren Exemplaren für *H. dentatum* gesammelt, die sich bei näherer Untersuchung zu Hause als Alpenform von *H. murorum* zeigte, die sich indessen nur mit genauer Noth durch etwas gröfsre Zähne der am Grunde mehr abgerundeten Blätter, und den zum übrigen Verhältnifs etwas höhern Stengel unterscheiden liefs. Von *H. villosum* bis zu *H. glabratum* Hopp. kann man dergleichen Zwischenformen ebenfalls nachweisen, so wie es sich nicht läugnen läfst, dafs es dergleichen zwischen den, in ihren Stammformen doch so sehr verschiedenen, *H. murorum* und *H. sylvaticum* Hegetschw. etc. (*H. Lachenalii* Gmel.) giebt.— Hätte ich also von *H. sylvaticum* bis zu *H. glabratum* alles in Eine Art gebracht, die freylich etwas schwer zu definiren seyn dürfte, und wohl einen neuen Namen verdiente, sey es auch nur zur Be-

lohnung für die damit gebabte Mühe! — Dergleichen Zusammenziehungen alter hinlänglich bekannter Arten können wohl der Eitelkeit schmeicheln, aber der Wissenschaft so wenig förderlich seyn, als die leichtsinnige Aufstellung unhaltbarer Spezies. Wem fällt nicht beim Durchgehen mancher neuen botanischer Werke Luthers betrunkenen Bauer zu Pferde ein, der wenn man ihn auf der einen Seite aufrichtet, gleich auf die andere hinüber hängt? ! —

Sehr nahe verwandt mit der Pflanzengruppe, von der gerade die Rede war, und sich ebenfalls an dieselbe anschliessend sind *Hieracium flexuosum* W. Kit. und *H. Jacquini* Vill., nicht aber *H. incisum* Hopp. Sturm. Letztere deutet durch ihre gelbliche Färbung und die reichlichen Drüsenhaare womit der Stengel versehen ist vielmehr auf nahe Verwandtschaft mit *H. amplexicaule* Lin.

Vermuthlich werden mehrere verschiedene Pflanzen für *H. incisum* gehalten. Dafs ich die wahre Pflanze vor mir habe, schliesse ich aus der genauen Uebereinstimmung meiner Exemplare mit der Abbildung bei Sturm.

Eine andere Pflanzengruppe, die sich ebenfalls weit leichter bunt zusammenwerfen als gut auseinander setzen läfst, bilden *Hierac. alpinum* L., *H. Schraderi* Schl., *H. pumilum* Willd. und *H. Halleri* Vill. Auch hier schliessen sich die Endformen sehr nahe aneinander.

Wenn schon die Blattbildung bei *Leontodon*

sehr unbeständig ist, so erreicht sie doch bei *L. palustris* Sm. nie den Grad der Theilung wie bei *L. Taraxacum*. Sehr beständig ist, nach meinen mehrjährigen Beobachtungen, die Verschiedenheit der sogenannten Kelchschuppen; so daß nur Unkenntniß oder Befangenheit beide Arten kann verbinden wollen.

Durch Hoppe's bessere Diagnose von *Gnaphalium alpinum* in der Flora bin ich belehrt, daß meine Pflanze vom St. Bernhard, mit völlig sitzenden Blumen und zugespitzten Kelchschuppen, aber ohne Ausläufer ebenfalls bloß *Gn. carpathicum* sey. Da Gaudin mir schrieb, daß er beide Arten nicht für verschieden halte, so läßt sich schliessen daß auch ihm die Erstere nicht bekannt sey, und also höchst wahrscheinlich dieselbe in der Schweiz eben so wenig als in Deutschland sey gefunden worden.

Die Blätter von *Achillea Herba-rota* All. — meine Exemplare sind von Thomas, vermuthlich in den Piemonteser-Alpen gesammelt — sind spatelförmig, die untersten mehr rundlich, ringsum bis an den Blattstiel mit kammförmigen Kerbzähnen versehen, die nicht völlig den vierten Theil der Breite derselben betragen, und sehen völlig den Wurzelblättern mancher Exemplare von *Chrysanthemum Leucanthemum* ähnlich. Bei *Achill. Clavenae denudata* sind die Blätter völlig fiederförmig getheilt, mit gezahnten Abtheilungen. Beide Pflanzen sehen sich auch im übrigen gar

nicht ähnlich, so daß an ihrer Verschiedenheit nicht im geringsten zu zweifeln ist.

Aspidium Lonchitis Sw. hat seine eigentliche Heimath auf den mittlern Alpen, wo sie im Schatten der Felsen sehr gemein ist; nur selten verirrt sich diese Pflanze in subalpinische Wälder hinab. Diese sind hingegen der Wohnort von *Asp. aculeatum Sw.* das ich wenigstens nie auf Alpen fand. An der Verschiedenheit beider Arten ist durchaus nicht zu zweifeln. —

2. Einige Worte über *Scirpus Holoschoenus*; von Hrn. Hofrath Reichenbach in Dresden.

(B e s c h l u s s.)

12. *Scirpus Holoschoenus M. B.* vom Cacausus; ist noch zarter als alle vorigen gebaut, seine innern Scheiden bestehen aus einer reinweißen Haut, gehen in sehr lange, feine, pfriemförmige Fortsätze über, der Schaft ist sehr bestimmt gefurcht, was man schon mit bloßen Augen deutlich sieht, der Fortsatz über dem Blüthestand ist noch länger als der untere Theil des Schaftes, fadenförmig zusammen gerollt, die Bracteen sehr lang und zart, bis zur Spitze offen rinnenförmig, die Köpfchen weit kleiner als eine Erbse, glänzendbraun, die Stiele wimperzählig gesägt, die Spelzen vom halben Rücken aus, so wie die lang hervorgezogenen Spitzen weiß. *H. Marschallianus.*

13. *Scirpus globiferus (globifer) Salzm.* von Tanger, hat den kräftigen Schaft von *Sc. lacu-*

stris, oberhalb der Inflorescenz eine sehr kurze, kaum eine Zoll lange, eingerollte, steife, stechende Spitze, eine ähnliche, noch kürzere, aufgerichtete abstehende Bractea, und eine schöne Umbella prolifera, so dafs die Kugeln bis in die zweite Ordnung proliferiren, die Spelzen sind eirund, rothbraun, mit weifsem Rand und Spitze. *H. globifer.*

14. *Sc. Holoschoenus* der Fl. danica CCCCLIV. am Strande im Holsteinischen und Oldenburgischen erklärte M. Bieb. für eine Varität des *Sc. lacustris*, nämlich *Sc. Tabernaemontani* Gm. die, wie wir jetzt wissen, eigne Art ist. Nolte in den Novit. Fl. Holsat. und Hornemann im neuen Nomenclator der Flora danica führen für denselben den richtigen Namen *Sc. glaucus* Sm. ein, unter welchem er auch schon in der Engl. Bot. 2321. abgebildet ist, denn Gmelins Benennung scheint nur auf einem Irthum zu beruhen, da Tabernaemontanus gar nicht diese Pflanze gemeint hat. Mertens und Koch beschreiben den *Sc. glaucus* als *Sc. Tabernaemontani*, erwähnen aber jener Figur der Fl. dan. nur anhangsweise bei *Sc. Holoschoenus*, wo sie sagen: „*Sc. Holoschoenus* der Fl. dan. 451, obgleich von Vahl citirt, gehört als Abart zu *S. lacustris*,“ bei diesem wird sie indessen nicht citirt. Wahlenberg sah den *Sc. Tabernaemontani* mit Fries als Abart von *Sc. lacustris* an, und citirte dabei auch obige Figur. Diese Ansicht ist um so leichter erklärlich, als ich in mehreren Herbarien den *Sc. glaucus* an-

statt des wahren *Sc. lacustris* fand, die beide gar sehr verschieden sind. Jener bleibt also der *Sc. Holoschoenus* der Fl. danica. *Heleogiton glaucum*.

Sc. atrovirens und *nodosus* übergehe ich als bekannte Ausländer.

Die Gattung *Holoschoenus* (Dalech.) Lk. ist übrigens eine der allernatürlichsten unter den Scirpinen, und bietet eine Reihe nicht bestimmt unterschiedener, in jedem Stadio ihres Lebens sich auszeichnender Arten, welche jeder leicht wieder erkennen kann, wer nicht den Willen hat, sie nicht zu erkennen.

Leider hat man die Diagnosen früherhin gerade auf die allerunwesentlichsten Theile, die Zahl der Köpfchen und die Richtung der Bractea gegründet. Eben weil man diese Unterschiede als nichtig erkannte, hob man die Arten wieder auf, man dachte aber nicht daran, andere Merkmale aufzusuchen, welche aus einer genaueren Untersuchung vieler Individuen sich leicht ergeben haben würden. Die Zahl der Köpfchen hat wohl einen einigermaßen constanten Typus, also auch die Richtung ihrer Stiele und die der Bractea, indessen gehören viele Exemplare dazu, um jenen Typus zu finden, und Beobachtung im Leben, um zu erkennen das das Zurückschlagen der Bractea erst bei entwickelter Anthesis geschieht. Die Länge der Schaftspitze so wie der Bractea ist gleichfalls sehr veränderlich. Ich glaube indessen auf deren Form, so wie besonders auf die

der Höpfchen, der Spelzen und die Verhältnisse der Genitalien mehr Werth legen zu dürfen, da sich mir diese constanter bewiesen.

Ich schrieb obige Bemerkungen vor einiger Zeit nieder, als ich diese Gattung für meine *Flora germanica excursoria* einer neuen Bearbeitung unterwarf. Dort findet man bereits von 527 — 530 die Auseinandersetzung der in das Gebiet unsrer Flora gehörigen vier Arten, nebst der Var. *H. Linnei* β . *romanus*, mit ihren Citaten, ihrer Beschreibung und ihren Standorten, allein ich bin auch willens die Abbildungen derselben in der achten Centurie der *Plantae criticae* zur größeren Deutlichkeit zu geben.

Durch die hier mitgetheilten Bemerkungen beabsichtigte ich nichts weiter, als anzudeuten, daß wir über *Scirpus Holoschoenus* bis jetzt eigentlich in Verwirrung sind, folglich — nichts wissen, und daß wir auch nicht eher etwas darüber erfahren werden, bis wir uns bequemen, sorgfältiger auf die ganze Sippschaft Achtung zu geben, und die Quellen und die Pflanzen sowohl im Herbario als auch lebend im Garten zur Hand zu nehmen. Der Schritt ist schon groß, wenn man weiß daß man nichts weiß, er veranlaßt den zweiten — die Wahrheit zu suchen! — möge dieß von allen Seiten geschehen. Gern gäbe ich die vier deutschen Species, so wie sie in meiner Flora stehen, im Herbario der Flora Germanica aus, um so ihre Kenntnifs zu verbreiten.

kensaft war überhaupt leichter als Ahornsafte, aber die Zunahme des spezifischen Gewichts war gleich. (Fortsetzung folgt.)

II. C o r r e s p o n d e n z.

Noch theile ich Ihnen ein paar Bemerkungen über im Winter 18 $\frac{2}{3}$ in unserm Garten erfrorene Pflanzen mit:

Cercis Siliquastrum, ganz nahe der Erde erfroren.

Cercis canadensis, der ganze Baum litt, erholte sich aber Mitte Sommers wieder. Hat früher in kalten Wintern nie gelitten.

Rhododendron ponticum, verdorben.

Rhododendron catawbiense, daneben stehend, davon gekommen.

Keria japonica, bis auf die Erde verdorben in einem Privatgarten, hat dagegen im botanischen Garten nicht gelitten.

Magnolia fuscata hat im vergangenen Winter 15° Kälte ausgehalten, im Topfe frei auf der Erde.

Bignonia radicans, das superbe Exemplar an unserm Gewächshause, zu Grund gegangen.

Bignonia Catalpa erfroren bis ein Schuh über der Erde.

Frankfurt.

Dr. Med. Fresenius.

D r u c k f e h l e r:

Flora 1830. p. 511. Lin. 12. von oben: statt zwei Exemplare lies Zwergexemplare.

Intelligenzblatt zur allgem. bot. Zeitung 1831. p. 11. Lin. 17. von oben statt F. K. lies Funk. Ebendas. Lin. 5. von unten und in der Folge statt M. B. lies m. b.

Literaturberichte zur Flora Nr. 6. S. 93. Zeile 15. lies statt „dieses Merkmals“ „des Merkmals.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1830

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Trachsel

Artikel/Article: [Botanische Bemerkungen 505-520](#)